

Ursina Tossi

Ursina Tossi ist Künstler*in, Choreograf*in, Tänzer*in, Audiobeschreiber*in, Queerfeminist*in, Mutter von 3, Dozent*in und Künstlerische Forscher*in. Ihre Arbeiten verbinden politische Diskurse mit intensiver Körperlichkeit, Emoting Bodies und Erotic Intelligence. Ihre Ästhetiken sind inspiriert von Popkultur, Science Fiction, Graphic Novel, dem Horror-Genre und entwerfen Konzepte von Körper, Spezies, Gender und Beziehung neu und politisch. Seit 2019 sind integrierte Audiodeskription / Dance Fabulation Teil ihrer Arbeiten. Diese entstehen in regelmäßiger Koproduktion mit Kampnagel in Hamburg sowie der Tanzfaktor Köln und bewegen sich bundesweit und international. Sie ist Mitbegründer*in der Bottom Up Dance School in Kollaboration mit Kampnagel und K3 Hamburg.



Wollen Sie noch mehr erfahren? Unser digitales Programmheft finden Sie unter www.stadttheater-giessen.de oder wenn Sie nebenstehenden QR-Code einscannen. So sparen wir Papier und Energie.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH
Spielzeit 2023/2024
Intendantin: Simone Sterr
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke
Redaktion: Caroline Rohmer
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de
Druck: Aram Druck

Der Text von Caroline Rohmer ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.
Fotos: Rolf K. Wegst



Präsenz



**Tanzstück für Menschen mit und ohne
Sehbehinderung von Ursina Tossi
Mit integrierter künstlerischer Audiodeskription
in deutscher Sprache
URAUFFÜHRUNG**

Ghosts – Geister

Tanzstück für Menschen mit und ohne Sehbehinderung von Ursina Tossi
Mit integrierter künstlerischer Audiodeskription in deutscher Sprache
URAUFFÜHRUNG

Von und mit Gustavo de Oliveira Leite, Emma Jane Howley, Pin-Chen Hsu, Borys Jaźnicki, Rose Marie Lindstrøm, Jeff Pham, Omar Torrico Real
Springerinnen Maja Mirek, Magdalena Stoyanova

Choreografie & Künstlerische Leitung Ursina Tossi **Audiodeskription** Anngret Schultze **Sound** Lena Geue **Bühne & Kostüme** Lukas Noll **Dramaturgie** Caroline Rohmer **Choreographische Assistenz & Co-Creation** Diego de la Rosa **Beratung Audiodeskription und Barrierefreiheit** Isabella Brawata

Produktionsassistenz Mel Brinkmann **Ausstattungsassistenz** Eliana Beltrán Palacio **Hospitantz** Maria Tsitroudi **Inspizienz** Nina Vetter **Licht** Susanne Biedenkopf, Konstantin Wassilewskij **Frachtkraft für Veranstaltungstechnik** Jan Krautwurst, Maximilian Hartel **Technischer Direktor** Pablo Dornberger-Buchholtz **Stellvert. Technischer Direktor** Robert Stratmann **Technische Produktionsleitung** Frauke Klingelhöfer **Ausstattungsleitung** Lukas Noll **Leitung Ton** Volker Seidler **Kostümwerkstätten** Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszhaupt **Leitung Maske** Marie-Kathrin Kleier **Leitung Requisite** Thomas Döll **Leitung Malsaal** Pasquale Ippolito **Leitung Schlosserei** Erich Wismar **Deko & Polsterei** Philipp Lampert **Leitung Schreinerei** Stefan Schallner

PREMIERE 30. SEPTEMBER 2023
Dauer: 1 Stunde, keine Pause



Ein Resonanzraum für Geister und Gespenster

Die Populärkultur hat uns gelehrt, dass Geister einer unheimlichen Sphäre angehören. Aus Sicht des rational aufgestellten Denkens ist diese nicht nur fremd, sondern gar gefährlich für die Ordnung unseres westlichen, monotheistisch geprägten Blicks auf die Welt. Dieser trennt Körper und Geist, Leben und Tod, Gut und Böse usw. Ein beruhigtes, zufriedenes Leben kann nicht möglich sein, wenn wir von Geistern heimgesucht werden, denn sie gehören einem Zwischenbereich an, der diese Trennungen durchkreuzt. Als Inkarnation von Seelen Verstorbener, finden sie nicht den Weg in ein friedliches Jenseits. Die europäische Kulturgeschichte nutzte Geister als Disziplinierungsmittel, um Angst hervorzurufen. Die Untoten waren entweder durch eigene Sünden oder durch die Sünden anderer an ihrer ewigen Ruhe gehindert. Die heutigen Geistergeschichten legen nun den Fokus darauf, dass diese Geister gute Gründe für ihre Unruhe haben. Ihnen wurde ein Unrecht getan, sie weisen auf ein ungesühntes Verbrechen hin und manchmal sorgen sie sich dabei auch um die Nachgeborenen, und wollen mit ihren unheimlichen Hinweisen die Wiederholung vergangener Katastrophen in der Zukunft verhindern.

Die Popkultur hat uns also auch gelehrt, dass Geister uns nicht in aller erster Linie schaden, sondern sich bemerkbar machen, weil sie noch etwas zu sagen haben. Obwohl wir umgangssprachlich die Begriffe Geister und Gespenster synonym verwenden, haben sie im Detail einen unterschiedlichen Bezug zur Geschichte. Während Geister auf Vergangenes hinweisen, deuten Gespenster auf Bevorstehendes hin, etwas, das noch nicht eingetreten ist, aber schon gesellschaftlich und individuell antizipiert wird. „Gespenst“ stammt vom althochdeutschen „kispant“ ab, was „Eingebung“ bedeutete.

Ein Geist oder ein Gespenst, das mit uns in Kontakt tritt, ist also ein Medium, das eine Verbindung zur Vergangenheit und Zukunft herstellt. Sie erscheinen uns nicht mit einem weißen Laken, sie tauchen auch nicht nur um Mitternacht, zur so genannten Geisterstunde auf. Vielmehr hinterlassen sie Spuren, denen wir mal mehr, mal weniger Bedeutung schenken. Wenn wir in den Spiegel schauen, zeugt unser Gesicht von den Gesichtern vieler Ahnen vor uns, die sich mindestens einmal verbunden haben, und damit ein weiteres Leben in die Welt setzten. Und unser Geist, unser Denken, wird geprägt und besetzt von vielen Gespenstern, die uns Ideen, Wünsche und Visionen für unser Leben und das Leben unserer Nachkommen einpflanzen. Wer weiß, wen und wie wir als Geister die zukünftige Gegenwart heimsuchen? Welche Spuren werden wir auf der Erde hinterlassen, mit denen die nachfolgenden Generationen fertig werden müssen. Welche Praktiken und Ideen werden wir weitergeben, die das zukünftige Zusammenleben prägen?

In „Ghosts – Geister“ befragen die Performer*innen, wie sich die Spuren von Geistern und Gespenstern körperlich niederschlagen, wie sie uns sensibilisieren für unsere geschichtliche Konditionierungen zur gegenseitigen Unterdrückung, und wie sie uns öffnen für andere Weisen der Koexistenz mit menschlichen und nichtmenschlichen Präsenzen.

Ganz im Sinne des visuellen Repertoires von Horrorfilmen bilden große runde Spiegel in der Choreografie von Ursina Tossi die Möglichkeit, Geister im Spiegelbild erscheinen zu lassen und Türen in eine Anderswelt zu öffnen. In Referenz zu den Darstellungen von Nachtmahren in der bildenden Kunst – die

schwer auf der Brust von Schlafenden hocken und ihnen Träume einhauchen – wird das Wirkmächtigwerden der Gespenster (denn schließlich sagen Träume traditionell die Zukunft voraus) körperlich sichtbar. Bei Ursina Tossi versuchen die Nachtmahre an die Zungen der Schlafenden zu kommen, als wollten sie sie abschneiden. Die Zunge ist ein tabubesetztes Körperteil. Die Etikette bringt uns bei, dass sie in ihrer Körperhöhle zu bleiben hat. Das Herausstrecken der Zunge ist entweder eine freche Geste des Aufbegehrens, der Beleidigung oder der verdammten erotischen Lust. Die Zunge schmeckt und fühlt und lässt uns sprechen. Sie abzuschneiden ist eine grausame Strafe. Schon in den antiken Geschichten wurde sie genutzt, um (meist weibliche) Figuren verstummen zu lassen, damit sie nicht vom Unrecht erzählen können, das an ihnen begangen wurde. In der Kolonialgeschichte war die Praxis des Mundverschließens und Zungeherausschneidens nicht nur dazu gedacht, die Menschen individuell ihrer Stimme zu berauben, sondern ganzen Gemeinschaften ihrer Sprache.

In „Ghosts – Geister“ erfahren diese Momente der grausamen Heimsuchung immer wieder eine befreiende Transformation. Denn egal wie sehr und in welcher Vielzahl unterdrückte Körper verstümmelt und zerteilt werden – sie sind nicht totzukriegen. Die (abgeschnittenen) Zungen vereinigen sich und ihre Kräfte um als riesiges aufbäumendes Zungenwesen die Welt an ihren Grenzen und Kanten zu verflüssigen. Doch diese Szenen der Ermächtigungen sind bedroht durch die – zuweilen internalisierten – Geister und Gespenster disziplinarischer Machtapparate, die keine Uneindeutigkeiten und von Scham befreiten Körper dulden. Es sind diese Geister, die uns immer wieder drohen, dass wir als Menschheit – auch in weiter Zukunft – nicht davon wegkommen, uns gegenseitig abzumetzeln, um Andere in Schranken zu verweisen und unsere partikularen Interessen durchzusetzen. Inspiration dafür findet Ursina Tossi im „Floß der Medusa“, einem Gemälde von Théodore Géricault, das Bezug nimmt auf die wahre Begebenheit eines Schiffsunglücks im Zuge der europäischen Kolonialpolitik. Im westlichen kollektiven Gedächtnis galt es als Zivilisationsbruch, denn die wenigen geretteten Menschen auf dem Floß hatten mithilfe von Kannibalismus überlebt – eine Praxis, die man als rassistisches Schreckgespenst auf nicht-westliche Völker projiziert. Dass man im Zuge der geballten Aufmerksamkeit für eine Katastrophe viele andere, alltäglich gewordene Katastrophen zuweilen mutwillig übersieht, ist eine Lehre, die sich jeden Tag bestätigt. Die fast comichaften Überzeichnung von Gewalt in Manier eines Splatter-Films führt die Absurdität vor Augen, die die ständige Wiederholung der Geschichte, als stetige Aufführung von ungesühnter Schuld und Blutvergießen, mit sich bringt. Unsere Zukunft wird niemals ohne Geister existieren können. Je mehr wir sie unterdrücken, desto mehr ängstigen sie uns. Und je mehr wir uns öffnen, desto eher finden revolutionäre Gespenster in uns einen Resonanzraum für das, was noch nicht ist, aber bald kommen wird.

In der Performance werden sie zunächst sprunghaft und unkontrollierbar sichtbar. Schließlich findet die Gruppe der Performenden zu einer ritualisierten Form der Geisterbeschwörung, bei der die präsenten, lebenden Körper vollständig verfügbar gemacht werden, für das Erscheinen und Wirkmächtigwerden der Geister und Gespenster. Es geht dabei nicht darum, durch die Geisterjagd (hunting) den Spuk (haunting) zu beenden, ihn zu erklären und etwaige Erkenntnisse daraus in unsere binäre Denkkonstruktion zu integrieren. Vielmehr soll das Unruhestiftende der Geister und Gespenster als Qualität herausgearbeitet werden, die es uns ermöglicht, unsere alltäglichen Lebenspraktiken kritisch zu hinterfragen und die Andersheit anderer Wesen wahrzunehmen, ohne sie zu vereinnahmen.

Caroline Rohmer

